

Elz und natürlich sah der heil. Donat die Zahl seiner Verehrer immer geringer werden.

Die Kirche des heil. Donat besitzt noch einige unsehenswerthe Fresken, welche die Wände schmücken und verschiedene Ereignisse aus dem Leben des Heiligen vorstellen.

Vor der Kirche sind noch einige Statuen zu sehen, welche noch aus der Zeit stammen, da ein vollständiger Kreuzweg die Treppe schmückte. Indeß alle anderen Statuen von dem Erdsturze zerschmettert wurden, gelang es, diese beiden zu retten, obgleich auch sie nicht ohne jede Beschädigung davongekommen.

Im Großen Ganzen besitzt Arlon wenig Monumente, welche auf ein großes Alterthum etwaigen Anspruch machen könnten. Möglicherweise sind derselben noch vorhanden, doch man hat leidig zu wenig Sinn für solche Nachforschungen.

Merkwürdiges dürfte jedenfalls zu Tage gefördert werden, wenn man bedenkt, daß Arlon eigentlich nur auf den Trümmern der vorigen Städte wieder aufgebaut ist, also aus mehreren Schichten besteht; daß unsere Behauptung keineswegs bloß aus der Luft gegriffen ist, beweisen die mannigfachen römischen Gräber, auf welche man bei Legung der Gasröhre stieß.

Uebrigens werden beinahe bei jedem neuen Bau solche Ueberreste aus frühern Zeiten zu Tage gefördert, und hier offenbart sich dann auf's schönste der gesunde, praktische Sinn der Arelser. Wo man auf altes Gemauer stößt und die Steine erweisen sich als brauchbar, gleich werden sie beim Schopfe gefaßt und ein paar gut gezielte Hammerschläge machen sie bereit zur Aufnahme in's neue Mauerwerk.

Was nun den berühmten „Ara lunæ“ betrifft, welcher der Stadt ihren Namen soll verschafft haben, so befindet sich derselbe in etwas zweifelhaftem Zustande in dem alten Hause Résibois. Es ist dies eine der ältesten Wohnungen der Stadt und bietet sie deswegen einige Merkwürdigkeit, weil sie ehemals das Kloster der Tempelherrn war.

Daneben gibt es in der Umgebung der Stadt noch eine andere Sehenswürdigkeit, nämlich den Hollermuddersten. Dieser ungefüge Felsblock liegt einsam und verlassen im weiten Felde und lange schon zerbrechen die guten Landleute sich den Kopf darüber, wie derselbe wohl dorthin mag gelangt sein.

Dieser Fels kann nichts anders sein als ein Stein der Hollemudder oder Hellia, der Göttin des Todes. Daher kommt denn auch der Name „Hölle“. Die Idee jedoch, welche wir mit diesem Worte verknüpfen, stammt erst aus der christlichen Zeit.

Für die Germanen selbst bot die Todesgöttin nichts weniger denn etwas Schreckliches. Wenn der Germane todt war, dann kam die Göttin Hellia, seine Seele in Besitz zu nehmen, sowie man etwa die reife Frucht vom Baume pflückt, sagt ein alter skandinavischer Barde. All dieses geschah ohne die geringste Anwendung von Gewalt. Unter den Klängen einer sanften Musik entführte sie dann die Seele zu ihrer himmlischen Wohnung. Gehörte die Seele einem Manne an, der auf seiner Decke gestorben, so mußte die Seele in der Behausung Hellia verbleiben. Den Krieger hingegen, der im Schlachtengetümmel sein Leben gelassen, trugen die Valkyrien zur Walhalla des Odin.

Bald erschien Hellia als ein halb schwarzes, halb menschenähnliches, fleischfarbiges Wesen, bald auch ganz schwarz. Sie ritt ein dreibeiniges Roß und kündigte Krieg und Krankheiten an. Sie war also eine bloße Botschafterin, weissagend ohne selbst zu tödten. Die Germanen übrigens stellten den Tod bildlich nicht vor.

Diese Dinge alle und noch weit mehr sind zu Arlon zu sehen, wollte man sich nur die nothwendige Mühe geben.

Nicht weniger indolent und gleichgültig sind die Arelser in Betreff ihrer Sprache. Da hört man denn ein grauenerregendes Mischmasch von französischen Redensarten und luxemburgischen Wörtern. Schade darum, denn eben zu Arlon be-